

6. Duisburger Filmforum am Dellplatz
6. FILM
Woche 82

8. - 13. November

DISKUSSIONSPROTOKOLL

ES GING TAG UND NACHT LIEBES KIND
Zigeuner (Sinti) in Auschwitz

von Katrin Seybold und Melanie Spitta

Die Filmemacherinnen waren anwesend.

Leitung der Diskussion: Claus Strobel

Der Diskussionsleiter formulierte offenkundig einen allgemeinen Eindruck, den der Film zurückließ, als er anfangs von den Schwierigkeiten sprach, angesichts des sehr traurig stimmenden Films über seine Form zu diskutieren. Die Bilder hätten zwar eine gewisse Distanz zu den erzählenden Menschen bewahrt, doch fast unmerklich sei den Berichten deutlich herauszuhören, was das Grauen in Auschwitz ausgemacht habe. Ähnlich gab ein Zuschauer zu, wie sehr ihn dieser Film sprachlos gemacht habe. - Insgesamt wurde der Film einhellig begrüßt. Seine Qualität bestünde vor allem im Festhalten originaler Zeugenberichte. Dadurch werden die bitteren Erfahrungen der Auschwitz-Häftlinge vor dem Verschüttetwerden gerettet. Der Meinung, daß es in dieser Hinsicht auch nicht von Bedeutung sei, daß der Film ausschließlich Sinti über Auschwitz sprechen läßt, weil sie mit ihren Erfahrungen für alle Opfer des Vernichtungslagers sprachen, wurde allerdings widersprochen. Innerhalb der Aufarbeitung der Geschichte der KZ's wären Ausgrenzungen zu verzeichnen, die solche Minderheitengruppen wie die Sinti betreffen. - Ein Zuschauer erkannte in dem Film auch einen politisch aktuellen Bezug, deren Hervorhebung er sich gewünscht habe. Der Film sei nicht nur ein Erinnerungsfilm, sondern rufe ihm auch ins Bewußtsein, daß auf seiten der Siegermächte nichts gelernt worden sei und man heute von noch größerem Grauen und Morden bedroht sei. Überdies zeige sich ja gerade in den letzten Monaten, daß Polen immer noch von einer Diktatur beherrscht werde. An dieser Stelle hätte der Film Gegenwartsbezüge direkt herstellen müssen, da Auschwitz ja in Polen liege. Katrin Seybold erwiderte dazu, daß ursprünglich geplant gewesen war, auch die Reise der Sintigruppe nach Auschwitz zu filmen, die tatsächlich durch allerlei Grenzschikanen behindert worden sei. Weil damit aber ein ganz anderer Film entstanden wäre, hat man darauf doch verzichtet. In Auschwitz gab es kaum Kontakt zur polnischen Bevölkerung, doch wäre das Filmteam dort auch innerlich nicht mehr imstande gewesen, planmäßig und kontrolliert ihre Drehabsichten zu verfolgen. Der Regisseurin war es geradezu psychisch unmöglich gewesen, im Lager irgendwelche Regieanweisungen zu erteilen. - An die Filmemacherinnen wurde auch die Frage gestellt, warum sie den Erfahrungsberichten aus der Vergangenheit der Sinti unter dem Nationalsozialismus nicht mehr Material über ihre heutigen Lebensformen und -bedingungen an die Seite gestellt hätten. Das, antwortete Seybold, sei ebenfalls ursprünglich erwogen worden. Man habe dazu sogar umfangreiches Material aufgenommen. Doch bliebe das, was die Sinti zu ihrer heutigen Situation gesagt hatten, deutlich hinter der Qualität ihrer Berichte über Auschwitz zurück. Vielleicht waren die Sinti zu sehr mit der Vergangen-

In der Frage, wer aus dem Vietnam-Konflikt und aus dem Partisanenkampf des Vietcong wirklich gelernt habe, sei beispielsweise festzustellen, daß die Strategen des "industrial engeneering", der Maschinenkonstruktion, mehr von der Reserven- und Nischenausnutzung der Partisanen gelernt hätten als linke Diskussionszirkel. Diese Darstellung der Erfahrungslosigkeit, die Farocki in seinem Film versucht, versteht er demzufolge zugleich, wie er sagte, als Betschwörung: Das in diesen Maschinen Eingefrorene aufzutauen.

W. Roth kam nochmals auf die unterkühlte Stimmung des Films zurück, die sich zwischen Feierlichkeit und Trauer bewege. Dadurch, so Roth, daß dem Film das Element der Ironie fehle, er in zunehmendem Maße lediglich noch schön wirke, verbleibe er auch im feierlich Stimmungsreichen. Was darüber verlorengelasse, sei die Auseinandersetzung mit den Erfahrungen mit der und in der Protestbewegung gegen den Vietnam-Krieg.

Dieser Aspekt, der mit dem in der Diskussion mehrfach geäußerten Eindruck zusammentrifft, daß der Film besonders in denjenigen Szenen, in denen die beiden Protagonisten auftreten, eine gewisse kalte Feierlichkeit und manierierte Stilisiertheit vortrage, brachte gegen Ende der Diskussion die Zweifel an Farockis hermetischer Erzählweise noch einmal gebündelt zusammen.

Harun Farocki verteidigte, auf die systematische Entleerung der Filmbilder angesprochen, ausdrücklich sein Verfahren mit dem Hinweis, daß man gegenüber der ausstattungsgeladenen Bilderfülle sowohl der täglichen Informationsmedien wie auch der temperamentvollen neueren (deutschen) Spielfilme, gerade in der Darstellung von Beziehungen mehrerer Personen in einem Film (und ihrer Beziehungen zu Gesellschaft, Geschichte, Politik) auf der Abstraktheit dieser Beziehungen auch filmisch beharren müsse. Er glaube nicht (mehr), daß in Filmen wie auch in Beziehungen sog. "ganze Menschen" miteinander verkehren, sondern allenfalls Bruchstücke.

Man müsse also sehr viele Alltagssignale aus der Ausstattung des Films, aus Spielen, Sprechen, Handeln der Schauspieler entfernen im Interesse der Intensivierung der Auseinandersetzung mit weniger Bild. In diesem Zusammenhang fiel unter anderem das Stichwort der "nouvelle cuisine".

Daran anknüpfend vertrat Dietrich Leder die Ansicht, daß die bewußte Reduktion, die Harun Farocki in seinem Film unternehme, wohl ein richtiges Moment darstelle, diese Reduktion, die sich auch in der ausschließlich sprachlich-verlaufenden Reflexion über Wahrheit und Unwahrheit der Bilder zeige, jedoch in diesem Film zu einer eher bemühten Getragenheit der Darstellung geführt habe. Was in dieser spezifischen Form der Reduktion bleibe, sei recht eigentlich bloßer Text, von den Darstellern in mittlerer Sprechlage vorgetragen.

Abschließend antwortete Harun Farocki auf die Frage, welches sein spezifisches Interesse gewesen sei, diesen Film zu machen, der Film sei nicht einem bestimmten Interesse zu verdanken, er stehe vielmehr im Kontinuum seiner Arbeit, er habe sich aus den vielpoligen Zusammenhängen seiner sonstigen Tätigkeit ergeben; das hervorgehobene "Motiv" interessiere dabei weniger.

Protokollant: Jochen Baier